

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

32 (7.2.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 80 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 5144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Spezierte: die einseitige, kleine Zelle, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Zusätze billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Zusätzen für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Zusätze müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 32.

Karlsruhe, Dienstag den 7. februar 1905.

25. Jahrgang.

Eine feine familie.

Genosse Rudolf Kraft schreibt in der „Misch. Post“:

Die Frage, ob Nikolaus II. ein im Grunde harmloser Mann oder ein mit großem Schaulusttalent ausgestatteter Autokrat ist, ist nicht leicht zu entscheiden. Auf den Bildern, die man von ihm sieht, macht er gewiss nicht den Eindruck eines Tyrannen, sondern eines Pariser Lebemanns. Aber Nikolaus stammt aus dem Hause Romanow, und das Haus Romanow zeigt — darüber hilft kein Beschönigungswort hinweg — in seiner Vergangenheit alle Merkmale einer fürchtbaren Verbrecherfamilie. In ihr war nur zu oft der Sohn vor dem Vater, der Vater vor dem Sohn, der Gatte vor der Gattin, die Gattin vor dem Gatten, ja sogar das Kind vor der Mutter nicht sicher. Peter I., der sogenannte Große, war ein Scheusal vollendetster Sorte. Er liebte es, zum Tod Verurteilte selbst zu köpfen, auch die Verurteilung von Amtengehörigen übernahm er in eigener Person. Sogar seine erste Frau Alexandra war ein gefürchteter. Seinen Sohn Alexei, der eigentlich sein Nachfolger gewesen wäre, ließ er wegen einer angeblichen Verschönerung von einem willkürlichen Gerichtshof zum Tode verurteilen. Auf welche Art der Spruch vollstreckt wurde, ist nicht genau bekannt, aber soviel weiß man, daß Alexei am Tage nach seiner Verurteilung gestorben ist, und daß der Herr Papa sich an der Stuhlberedsamkeit seines Sohnes aktiv beteiligt hat. Nach der amtlichen russischen Darstellung ist Alexei allerdings auf ganz natürliche Weise — einem Schlaganfall erlegen, nachdem er sich vorher mit seinem Vater verjöhnt hatte. Andere Berichte sagen freilich anders. Die einen behaupten, der Kronprinz sei vergiftet worden, die anderen erzählen, ein General habe ihm in Gegenwart und auf Befehl des Zaren mit einem Blei den Kopf abgeschlagen, und wieder andere sprechen sich dahin aus, daß der Zar selbst seinen Sohn getötet habe. Die größte Wahrscheinlichkeit hat die Version für sich, daß Alexei totgeschlagen wurde, woran der Herr Papa sich offenbar beteiligt, ja sogar den Anfang gemacht zu haben scheint. Ein österreichischer Bericht meldet darüber, daß das Todesurteil nach dem russischen Gesetz erst dann vollzogen werden konnte, wenn der Kronprinz alles eingestanden hatte. Da er dies nicht tat, sollte er gekümmert werden. Und da ferner niemand ein solches Geschehnis an dem Prinzen verüben wollte, übernahm es der Vater selbst, wobei er seinem Opfer einen so unglücklichen Schicksal verleierte, daß es der Sprache beraubt, wie tot niederfiel. Der Gemütszustand von Papa hörte zu schlagend auf und sagte: „Der Teufel wird ihn noch nicht holen!“

Aus der zweiten Ehe Peters I., die er mit einer Söldnerin, der nachmaligen Kaiserin Katharina I., geschlossen hatte, ging als Produkt eines der gemeinsten Heißhirsche, die die Geschichte kennt, hervor. Es war die spätere Zarin Elisabeth, die sich völlig dem Sufi ergab und sich mit Grenadieren, die in ihre Kamenate kommandiert wurden, amüsierte. In der Familie Romanow gehört, wenn auch nur durch Heirat, Katharina II., die Frau des Zaren Elisabeth, die sie ihren Mann, den armen Peter III., zuerst absetzte und dann ermordet ließ, ist bekannt. Als einer der feigen Nordböden, Alexei Orlov, Katharina von dem eben vollendeten Verbredren benachrichtigt wollte, hatte sie eben ihre Abendgesellschaft mit sich versammelt und erzählte ihr eine „pitante“ Anekdote, also eine Schweinerei, ein Fach, in dem sie hervorragendes leistete. Orlov ließ die Kaiserin

herausrufen und teilte ihr den Tod ihres Mannes mit, worauf sie erwiderte: „Daß dieser Todesfall gerade jetzt stattfinden mußte. Was werden die Leute nicht alles darüber schwärzen!“ Die Zarin beriet hierauf kurze Zeit mit dem Minister Panin und dann kehrte sie zur Gesellschaft zurück, wo sie ihre Anekdote heiter und ohne jede Erregung erzählte. Am nächsten Tage wurde der Tod Peters III. veröffentlicht, und nun fand es Katharina für gut, die in Schmerz aufgelöste Witwe zu mimen: Sie weinte herzbrechend. An das Volk richtete sie ein Manifest, das der Wahrheit gerade so entsprach, wie die Manifeste Nikolaus II. Auch war es ebenso gütlich und dummfroh wie diese. Der gewesene Kaiser, hieß es darin, sei öfter Anfallen von Hämorrhoidal-Kolik ausgelegt gewesen, und einem solchen Anfälle sei er, trotz aller angewendeten Hilfsmittel, nach dem Willen Gottes erlegen. Die Hämorrhoidal-Kolik war in Wirklichkeit ein vergifteter Burgunder, und als dieser nicht ausreichend wirkte, wurde sie zu einer Serviette, die der Fürst Vorotjinski dem Zaren um den Hals schlang und der Sergeant Engelhardt zuzog. „Schade“, meinte Katharina weiter, „alle meine getrennen Untertanen ein, dem verstorbenen Kaiser die letzte Ehre zu erweisen und für die Ruhe seiner Seele zu beten, zugleich aber diesen unerwarteten Todesfall als eine Wirkung der göttlichen Vorsehung anzusehen, welche nach unvorhergesehenen Ratsschlüssen Mir, Meinem Thron und dem Vaterland die richtigen Wege anzeigt.“

In sexueller Hinsicht war Katharina II. total verkommen. Sie trieb es ebenso wie Ludwig XIV. und Ludwig XV. von Frankreich, natürlich auf weibliche Manier. Die Stelle des Geliebten der Zarin wurde zum ersten und obersten Staatsamt erhoben und entsprach also jener der maitresse en titre am französischen Hofe. Katharinas Leibarzt Rogerion und ihre Kammerfrau Praxatassow mußten die Kandidaten für das benutzte „Amt“ prüfen und unterwerfen. Ziel des Examen gütlich aus, so erschien die Zarin am folgenden Tag am Arm des neuen Geliebten in der Hofgesellschaft, die dann wußte, woran sie war. Ebenso wie die Marquise Pompadour Ludwig XV. Mädchen zuführte, die ihrer Herrschaft nicht gefährlich werden konnten, so versorgte in Russland der allmächtige Schlusfing Potemkin Katharina II. mit jungen Männern, von denen er nichts zu befürchten hatte.

Gegen ihren Sohn und Nachfolger Paul zeigte sie einen unerhittlichen Eifer. Sie künzte und demütigte ihn, wo sie nur konnte. Das Verhältnis der Mutter zu ihrem Sohn wird am besten durch die Worte charakterisiert, die Paul in Paris zu Ludwig XVI. sprach: „Es wäre mir sehr unangenehm, wenn ich einen treuen Pudel bei mir hätte, denn ich bin übergenug, daß, ehe ich noch Paris verlassen hätte, meine Mutter den Hund mit einem Stein um den Hals in die Seine werfen lassen würde.“

Im Winter 1796 bestieg nach Katharinas Tod der soeben genannte Paul den Thron. Die Herrschaft dauerte nicht einmal ganz 4 1/2 Jahre. In der Nacht vom 23. auf 24. März 1801 fiel er einer Verschwörung zum Opfer. Man erschoss ihn zwar nicht mit einer Serviette, sondern mit einer Offizierskugel. Sein Sohn Nikolaus, der später als Nikolaus I. sich einbildete, er habe Europa von Napoleon befreit, war an der Affäre auch ein bißchen beteiligt. Er hatte nämlich seine Einwilligung zur Absetzung seines Vaters gegeben. Daß bei einer russischen Mordtat das Objekt dieser Operation sehr leicht um das Leben kommen konnte, mußte er wissen. Und somit kann man getrost behaupten, daß Nikolaus I. bewußt seinen Vater

der größten Gefahr, ermordet zu werden, ausgelegt hat. Auch kann niemand leugnen, daß Nikolaus das Haupt der Verschwörung, den General Demitjow, mit Ehren überschätzte, fast so wie es jetzt Peter von Serbien mit dem Haupt der Bande, die Alexander und Draga umbrachte, tut. Nur ist Peter nicht der Sohn des Ermordeten.

Damit wollen wir die Vorführungen aus dem „Familieneben“ der Romanows beschließen. Was das Haus Romanow außerdem an der Menschheit überhaupt gefündigt hat, ist unbeschreiblich. Kein anderes europäisches Fürstentum hat so tief im Blut gemauert, keines hat so viele Verbrechen auf dem Gewissen. Und darum wollen wir den Namen der von ernstlich bestritten will, daß Nikolaus II. einem Hause angehört, das alle Merkmale einer Verbrecherfamilie der glücklichsten Art zeigt.

Politische Uebersicht.

Politische Rangierkunst.

Seit Jahren ist es das Bestreben der Junker gewesen, die Kanalfrage im preussischen Landtage nicht eher zur endgültigen Entscheidung kommen zu lassen, als bis die Entscheidung über die Handelsverträge gefallen ist. Auf der einen Seite wird der Volkswähler nach allen Regeln der Kunst beschleunigt, auf der andern Seite der Kanalbau nach allen Regeln der Kunst hintertrieben. Dort möglichst tief herauszuschlagen, da möglichst wenig und am liebsten gar nichts zuzugestehen, immer aber doch für den Fallhandlung den Expressherold der Kanalabstimmung in der Hand zu behalten, das haben die Junker bisher versucht und das ist ihnen bisher auch geglückt, so daß man — von politischen Erwägungen abgesehen — an dem Festhalten dieses politischen Sankel- und Schaufelstels behaarte künstlerisches Vergnügen empfinden konnte.

Jetzt aber wird die Sache kritisch. Handelsverträge und Kanalabstimmung laufen auf den Gleisen des Reichstags und des Landtags genau in der gleichen Linie. Und darum gilt es für die Junker, mit aller Macht Dampf hinter die Handelspolitik zu machen und in ihrer Entwicklung jenen Vorstoß zu sichern, der für das Gelingen der junkerlichen Doppelaktion notwendig ist.

Noch am Freitag, im Senatorenkonvent des Reichstags, hieß es, die Handelsverträge sollten am Donnerstag zur Verhandlung kommen und einer Kommission überwiegen werden. Möglich aber heißt es: Nichts um kein! Die Handelsverträge kommen schon am Dienstag dran, und Kommissionsberatung gibt es nicht. Noch ehe das umfangreiche Werk auch nur einigermaßen zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangen konnte — was bisher in die Presse drang, konnten doch bloß Umrisse sein — noch ehe irgend ein Abgeordneter überhaupt die physische Möglichkeit gefunden hat, die einzelnen Bestimmungen der Verträge auch nur einmal durchzulesen, soll im Handumdrehen die Sache erledigt werden. Die „Kreuzzeitung“ ist mit den Verträgen zufrieden — das genügt!

Auf der andern Seite aber wachsen im Landtage die Schwierigkeiten, die sich der Erledigung der Kanalvorlage in den Weg stellen. Durch die Vermittlung der Verträge, durch eine Bedingung mit Schleppland und reichsverschwendungswidrigen Schiffszugaben ist es ohnehin für seine bisherigen Freunde unannehmbar geworden. Würde die Sozialdemokratie, die für die ursprüngliche Vorlage als ein großes Kulturwerk immer lebhaft eintrat, im preussischen Abgeordnetenhaus sitzen, so würde sie jetzt gegen das „denaturierte“ Kanalwerk (das Wort stammt aus der Agrarischen, Deutschen Tages-

zeitung) stimmen müssen. Wenn die Freisinnigen noch eine Spur von politischem Verstande besitzen, werden sie bei der Gesamtabstimmung in gleichem Sinne handeln müssen. Die Kanalabstimmung eines Teiles der Rechten entpuppt sich immer mehr als ein schlaues politisches Manöver, und die Ausführenden selbst des schätzbaren Toros sind schlechter denn je.

Alles in allem: je mehr die konservative Partei im Volke den Boden verliert, desto fester entwickelt sich ihre politische Vorherrschaft in den Parlamenten. Sie unterhält mit dem Zentrum Frieden und Freundschaft und hält das liberale Bürgerturn vollkommen unter ihrer Fuchtel. Deutschland hat nur zwei politische befähigte Klassen, die Junker und die Arbeiter; was dazwischen liegt, adst nicht. Zwischen der monarchisch angelegten Adelsoligarchie und der proletarischen Demokratie liegt hier die Entscheidung.

Aus Baden.

Der demokratische Bestzustand. Auf dem letzten Landtag waren die Demokraten mit 6 Abgeordneten vertreten. Wie wenig die Demokratie von sich aus ein Recht darauf beanspruchen kann, daß ihr dieser Bestzustand an Mandaten erhalten bleibt, wollen wir einmal zahlenmäßig beweisen. In der Stadt Konstantz, die der Abg. Venedey auf dem letzten Landtag vertreten hat, entfielen am 16. Juni 1903 auf die verschiedenen Parteien folgende Stimmengahlen: auf die Nationalliberalen 1565, auf das Zentrum 1051, auf die Demokraten 508, auf die Sozialdemokraten 511 Stimmen. Es ist dies der einzige Bezirk, wo durch den liberalen Zusammenschluß den Demokraten ein bisher im Bestzustand Mandat garantiert werden kann.

Im Bezirk Laubach, wo der Abg. Heimburger kandidierte, wurden abgegeben: für den nationalliberalen Kandidaten 3052, für das Zentrum 2176, für die Sozialdemokratie 239 Stimmen. Unter den 3052 auf den nationalliberalen Kandidaten abgegebenen Stimmen befanden sich sehr viele konservative Stimmen und wenn das Zentrum gleich im ersten Wahlgang für einen konservativen Kandidaten eintritt, so wie es bisher für den demokratischen eingetreten ist, dann fällt der Mandat Kandidat Dr. Heimburger sehr wahrscheinlich durch. Ob und wie viele Demokraten es in diesem Bezirk gibt, das wissen nicht einmal die Demokraten selbst. In der Stadt Offenburg, die bisher den demokratischen Abgeordneten Muser in den Landtag schickte, erhielten die Nationalliberalen 605, die Sozialdemokratie 646 und das Zentrum 955 Stimmen. Die Demokraten haben in dieser im Landtag von ihnen vertretenen Stadt bei der letzten Reichstagswahl nicht einmal einen eigenen Kandidaten aufzustellen gewagt. Er hätte es sicher auf keine 200 Stimmen gebracht. Im Bezirk Durach-Bruchsal, den der Demokrat Rorderer bisher vertrat, wurden 1903 abgegeben: 1907 sozialdemokratische, 1239 zentralistische, 1042 nationalliberale und 212 demokratische Stimmen. Die Demokratie ist in diesem Bezirk also eine fast kaum in Betracht kommende Partei. In den bis vor wenigen Jahren fast konstant gebliebenen Orten Söllingen und Wilsberg hat unsere Partei mehr Stimmen aufgebracht, als die Demokratie in ganzen Wahlkreis. Und doch beansprucht die Volkspartei das Mandat dieses Bezirks wieder als zu ihrem „Bestzustand“ gehörend. In der Stadt Bruchsal haben die Demokraten es bei der letzten Reichstagswahl auf 224 Stimmen gebracht. Die National-

nicht einfindlich und konnte die derben Späße vertragen, allein das Benehmen des Fürsten schien ihr angedeutet, daß die Sonne seiner Gunst den Jentz überschritten habe.

Von ihrer großen Dogge gefolgt, rannte sie in dem großen menschenleeren Park einher, um sich zu zerstreuen. Allein es gelang ihr nicht. Da, wenn sie nur jemand hätte, an dem sie ihren Zorn auslassen könnte!

Mitten im Park stand ein zierliches Häuschen, zweistöckig, wohllich und behaglich eingerichtet. Hier pflegte der Fürst an heißen Tagen Stesja zu halten, denn es war schön schattig unter den alten Linden, die ihre Äste über das Häuschen ausbreiteten; daneben blühte ein Teich, auf dem Schwäne schwammen. Hier hatte Lolo manche trauliche Stunde mit dem Fürsten verbracht; sie wollte ihn erwarten, ihn durch Liebenswürdigkeit und Geist wieder ganz für sich einnehmen.

Da drang ein Stöhnen an ihr Ohr, als wenn ein Kolob ihrer Spotten und ihre Hoffnungen zertrüben wollte.

Ueberascht sah sie sich um, aber sie bemerkte niemand. Sie trat um die Ecke und sah nun, woher das Stöhnen gekommen war; da sahen auf einer Bank zwei sehr nette, dralle Bauerntöchter, rot von Wangen, kräftig von Gestalt. Die kurzen Gewänder standen ihnen allerlieblich.

Sie schauten die gazellenartige Spanierin verumbert, aber ohne Verlegenheit an.

„Was wollt ihr hier?“ frug Lolo in heftigem Tone.

Keine Antwort. Die eine der köstlichen Schönen verzog sogar, wie Lolo weiß, den Mund zu einem spöttischen Grinsen. Das heiße Blut der Spanierin kochte auf.

„Was ihr hier wollt“, schrieb sie. „Antwort oder —!“

Die eine Schöne tat nun den Mund auf und sprach:

„Wir warten!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.
Von Wilhelm Dlos.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fräulein von Kuthorn sah ihren Bedienten herbeieilen und sich auf dessen robuste Brust verlassend, sagte sie:

„Wir wollen sehen, wie eine Dirne aussieht!“

„Sultan!“ schrie Lolo und die mächtige Dogge, die sich unbemerkt im Gedächtnis herummtrieb, kam in weiten Sprüngen herbei.

„Hoh! die Aristokraten!“ gebot Lolo. Der Lakai rief hülfeschreiend aus, die Damen verfluchten, ihm zu folgen, aber die Dogge sah zuerst Fräulein Kuthorn und rief ihr die Ober- und Unterkeiber ab, so daß die blaßblutige Dame ungefähr in der Art entblüht dahinfuhr, wie man im Mittelalter Frauen, die sich gegen die Sittengesetze vergangen, mit „gekürzten Röden“ durch die Stadt zu treiben pflegte. Auch das Kleidungsstück, das dem Leib am nächsten ist, hatten die schwarzen Zähne des Hundes zerfetzt, doch ohne daß die Dame auch nur die geringste Verletzung dabei erlitt. Sie stieß ein schreieliches Jammergeschrei aus, während sich die Dogge auf das Fräulein von Landschaden stürzte und diese in gleicher Weise zerstückte. Von dem Hohngeächter Lolos verfolgt, rannten die beiden Damen wie sinlos der Stadt zu, wo sich alsobald die Straßengend an ihre Fersen heftete und sie mit ungeheurer Hölle verfolgte. Ein unabsehbarer Straßenaufbruch entstand, und die hochadeligen Fräulein mußten einmal erfahren, wie verhaft sie beim Volke waren, denn niemand zeigte Mitleid mit ihnen. Alles jochte, höhnte, pöbelte und schimpfte ihnen her. Halbrot vor Angst und Beschämung langten die beiden Fräulein endlich im Hause des Herrn von Landschaden an und entzogen ihre Köpfe den Wilden ihrer Verfolger.

Die Bürger gönnten dem Ubel den Schabernack,

den ihm Lolo gespielt. In der Stadt herrschte große Heiterkeit ob des Vorfalles, denn in politisch erregten Zeiten pflegt man gegen Damen weniger zartfühlend zu sein, als sonst. Thiel brachte in seinem Blatt ein lustiges Gedicht, das den Vorfalle schilderte, und jedermann, außer dem Ubel, amüsierte sich daran; Lolo gewann sogar etwas Popularität durch diese Affäre.

Der Fürst war anfangs ungehalten, denn ihm ging die Sache zu weit, so sehr er auch mit den Adelsfamilien verfeindet war.

„Lolle Straide!“ sprach er. „Wenn nun Dogge Fräulein gebissen —“

„Das ist's ja gerade“, sprach Lolo. „Statt mich zu tadeln, sollen Durchlaucht die Kunst anerkennen, mit der ich meinen Sultan dressiert habe. Hab's ihm besonders eingepaukt, wie man die Kleider abreißt, ohne zu beißen!“

Da mußte auch Erich lachen.

„Absonderliches Frauenzimmer!“ sprach er.

„Auf was wird Sie noch verfallen!“

17. Kapitel.

Diktator Thiel.

Die Weltgeschichte geht ihren einmal gewiesenen Weg und läßt sich dabei von geistreichen Tüchtern so wenig aufhalten, wie von großen Staatsmännern. Auch Lolos Witz reichte nicht aus, die verschwendungsherrliche Herrschaft von Erich des Neumundneugigsten Selbstherrschers in neuer Form wiederherzustellen. Als es in Frankfurt zur Wahl eines Reichsverweisers kam, da wählte die Versammlung in der Paulskirche nicht Erich, sondern den Erzherzog Johann von Oesterreich.

Das war ein schwerer Schlag für Erich; der Kaisertraum schwand dahin.

Er grüllte mit sich und mit dem Schicksal; auch mit Lolo wollte er großen, als sie trällernd zu ihm in sein Kabinett kam.

„Der leberne Johann gewählt!“ stieß er grimmig hervor.

„Zuletzt dachte ich mir das“, sagte sie, eifrig den Fächer handhabend.

„Soooo!“ brummte er, „gleich von Anfang nicht an meinen Stern gelaubt!“

„Ach was, Stern!“ meinte Lolo. „Als ich von Johannes Bewerbung hörte, dachte ich gleich, daß sie gefährlich sei.“

„Immer mein Prinzip gewesen, mein Volk glücklich zu machen!“

Sie sah ihn mit einem unbeschreiblichen Wid an.

„Daher der Name Prinzipienreiter!“ lachte sie.

„Gehst fallen Sie noch einmal unfaßt von diesem Gaul herunter.“

„Johann etwa volksbeliebter als ich?“ frug er zweifelnd.

„Allerdings!“

Der Fürst runzelte die Stirn.

„Er hat eine Bürgerliche geheiratet, und diese große Kat hat ihn bei dem deutschen Bürgerturn beliebt gemacht!“

„Um!“

„Hätten Sie das auch getan!“

„Unfinn! Unfinn!“

„Anna Bloch, die Postkammerkassierin von Kussee, müßte eben auch den Augenblick zu erfassen. Als Erzherzog Johann zu Kussee ankam und des Nachts Anna in Postkammerform und führte den Erzherzog. Sie gefiel ihm in dem gelben Postkammertracht und den weißen Lederhosen so gut, daß er sie zu seiner Frau machte.“

„Na — und!“

„Na — das hätte ich auch so machen können!“

„Aber die Fürstin weniger gut dargestellt!“

brummte Erich.

„Aber weiß!“ sagte nun Lolo gereizt und ging. Der Tag hing nicht gut an.

Lolo kam nach und nach in die übelste Laune; die barocke Abweisung durch den Fürsten hatte sie gereizt. Sie mußte wohl, daß sie nichts anderes als seine Maitresse sein konnte, namentlich da sie zugleich die Freundin ihrer Freunde war; allein sie mochte nicht gerne daran erinnert sein. Und der Fürst hatte in so wegworfenden Töne gesprochen, er, der sie früher sein Zindel nannte. Lolo war

Wir verkaufen

so lange Vorrat reicht!

Schuhwaren.

- 1 Paar Damen-Schür- u. Knopftiefel, Box-Calf Paar 6.75
- 1 Paar Damen-Schür- u. Knopftiefel, echt Chevreau und Box-Calf Paar 9.25
- 1 Paar Herren-Schürstiefel, Box-Calf Paar 8.75
- 1 Paar Herren-Zugstiefel, Halbleder, ohne Seitennaht Paar 9.50
- 1 Paar Herren-Zug- u. Schürstiefel, Wildleder Paar 4.95

Strümpfe, Handschuhe.

- 1 Paar Damenstrümpfe, schwarz 3 Paar 1.35
- 1 Paar Damenstrümpfe, buntgestreift, engl., lang Paar —.98
- 1 Paar Damenhandschuhe, bunt, 120, 98, 75, 52, 38, 28
- 1 Paar Damen-Glace-Handsch., weiß m. 2 Druckknöpfen Paar. 1.25

Manufakturwaren.

- 1 Paar schwarze Cheviots, für Konfirmanden, reine Wolle, per Meter 1.80, 1.35, 1.05, 88
- 1 Paar Hemdenflanelle, gute Qualität Meter 34
- 1 Paar Damaste mit Seidenglanz, 130 cm. breit Meter 78
- 1 Paar Bettuch, Halbleinen, 160 cm. breit Meter 78
- 1 Paar Tischtücher, weiß Stück 2.30, 1.85, 1.25, 88, 68
- 1 Paar Servietten, weiß, 55:55 cm. 1/2 Duzend 1.35

Kurzwaren.

- 1 Paar Schweißblätter
 - 1 Paar Gummibänder in 1 Paar Strumpfbd.
 - 1 Paar Perlmutterknöpfe
 - 1 Paar Futtertaillen, weiß, grau u. doppelt.
- | | | | | |
|-------|---|----|----|----|
| Serie | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Paar | 9 | 14 | 22 | 28 |
| Serie | 1 | 2 | 3 | 4 |
| | 4 | 10 | 16 | 23 |
| Serie | 1 | 2 | 3 | |
| | 5 | 12 | 18 | |
- Stk. 2.20, 1.95
- Jaconet 94/100 cm br. Meter 26
 Rauschfutter 95/100 cm br. Mtr. 30
 Taillencöper 100 cm br., Mtr. 44
 Doppelt. Futter, 100 cm, Mtr. 66

Futterstoffe

Damenwäsche.

- 1 Paar Damenhemden mit Vorderstulz, solide Näharbeit Stück —.78
- 1 Paar Wechsel-Schlus-Hemden mit gestickter Passe in den verschiedensten Passendessins Stück 1.25
- 1 Paar Damen-Jacken mit Languetten u. Spitzenbesatz Stück 1.15, 98
- 1 Paar Damen-Nachthemden m. br. Stihereignierung Stück 2.85
- 1 Paar weiße Anstandsbröcke, geraut Croisé u. Pigné Stück 1.50
- 1 Paar Kissenbezüge Stück 65, 78, 88, 1.35

Herm. Schmoller & Cie.

Dankagung.

Für die zahlreichen liebevollen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Großvaters

Leopold Rückert

insbesondere für die zahlreiche Begleitung zum letzten Gange, für die erhebenden Worte des Grabredners wie Selig des Gesangsvereins „Vorwärts“, die ehrenden Blumenpenden seitens der Vereine, Mitarbeiter und Freunde, sowie allen Bekannten und Freunden auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Soziald. Verein Karlsruhe.
 Mittwoch den 8. Februar, abends 8 Uhr
 finden

Bezirks-Versammlungen

mit Vortrag statt und zwar in folgenden Lokalen:
 für die Alt- und Oststadt bei Möhrlein, Kaiserstraße 13,
 für die Weststadt u. Mühlburg im „Württembergischer Hof“ Uhlandstraße,
 für die Südstadt im „Auerhahn“, Schützenstraße.
 Die Parteigenossen werden zu zahlreichem Besuch eingeladen. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Naturheilverein Karlsruhe.

Verein für naturgemäße Lebens u. Heilweise (Naturheilkunde)
 Dienstag den 7. Februar, abends halb 9 Uhr im großen Eintrachtssaal, Karlsruherstraße 30

Oeffentlicher Vortrag

über Gicht und Rheumatismus.

Ursachen, Verhütung und naturgem. Behandlung.
 Referent: Herr Otto Wagner, Direktor am Sanatorium Oberwied b. St. Gallen.

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.
 Der angeleitete Unterrichtsstudium durch Herrn Willy Gerath über Hypnose und Suggestion findet in der Zeit vom 20.—26. Februar statt. Anmeldungen nimmt noch Herr Andres, Waldstraße 4 entgegen.

Der Vorstand.
 NB. Berater des Vereins ist Herr Robert Schreiber, gepr. Naturheilkundiger, Müppurstraße 20 hier.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
 für Frauen, Dienstag Abend 7—9 Uhr, Kriegstr. 44.

Arbeiter-Sekretariat Pforzheim.

Montag den 20. Februar, abends 8 Uhr im „Bürgerbräu“
Generalversammlung des Arbeiter-Sekretariats.

Tagesordnung:
 1. Bericht des Sekretärs.
 2. Bericht der Kommission.
 3. Beratung der Anträge.
 4. Neuwahl der Kommission.
 Anträge, die zur Beratung kommen sollen, sind 8 Tage vor der General-Versammlung an die Aufsichtskommission Waldhausplatz 3 schriftlich einzureichen.
 Zutritt nur für Mitglieder der Organisation, die zum Sekretariat Beiträge leisten.

Die Aufsichtskommission.

Sozdem. Partei. Gewerkschaftskartell.

Freiburg.
 Donnerstag den 9. Februar, abends halb 9 Uhr

Volksversammlung

im Saalbau „Wiedre“.

Tagesordnung:
 1. Die Revolution in Rußland. Referent: Genosse Dr. Frank aus Mannheim.
 2. Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet. Referent: Genosse W. Engler.
 In dieser Versammlung ist jedermann, insbesondere die Arbeiterklasse, freundlichst eingeladen.

Die Einberufer.

Costüme-Clown

Anfertigung von Costümen jeder Art.

Clown, Bajazzo, Domino, Fahrend Volk etc.
 nach bei mir aufliegenden Vorlagen und nach Angaben.

Große Auswahl in:
 Clownkostüme, farbige Stoffe, Sammt, Carlatane zu Hülsen, Gattische, Clownhüte, Bajazzohüte, Gesichtshüte, Hülsen etc.
 Clown, Bajazzo, Domino etc. werden gratis zugeschnitten.

C. F. KOPF, Waldstr. 26, beim Colosseum.

Rastatter Kochherde!

lactiert und emailliert
 Gaggenauer Spar-Kochherde

in allen Größen und Preislagen kauft man am besten und billigsten im Spezialgeschäft bei

Ernst Marx
 Haukestraße 24, Ostendstraße 3.

Kein Laden, daher billiger wie überall. Teilzahlung gestattet.
 Kataloge gratis.

283.10

Hessen-Verein.

Jeden Donnerstag, abends 9 Uhr Versammlung im Saalbau bei Landsmann Muth. Landesleute willkommen.

Der Vorstand.

Beleidigungs-Zurücknahme

Unterzeichnete nimmt hiermit die gegen Frau Margarete Schmidt gemachten beleidigenden Äußerungen unter dem Ausdruck des Bedauerns als unmaßgeblich zurück.
 Dagland, 1. Februar 1905.
 Frau Elisabeth Füg.



Der beste Erwerb für Hausindustrielle ist ihrer vielen Vorteile wegen eine **Strickmaschine.**
 Ankererdeutsche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannung, Vermeidung von Fallmächten, große Nadelspannung, Strichunterstützung, Maschinen stets vorrätig am Lager.
Schwinn & Ehrfeld,
 Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
 Kaiserstraße 99
 (früher Kaiserparorama)
 Weinverkauf der berühmten Strickmaschinenfabrik (Schweiz). Weltausstellung Paris 1904

masch. Fabr. E. Dubled, Courvoisier (Schweiz). Grand Prix (höchste Auszeichnung).

Pfänder-Verfäufung.

An der Woche vom 13. bis 17. März d. J. veräußern wir die über 8 Monate verfallenen Pfänder bis Lit. L. Nr. 10000. Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 22. Februar d. J. stattfinden.
 Ferner sind im vorigen Jahr eine Reihe von Gegenständen wie Schirme, Stühle und Juchter in den Wagen der städt. Straßenbahn, sowie im städt. Bierordnablag liegen geblieben. Wir fordern hiermit die Eigentümer der betr. Gegenstände auf, ihre Rechte bis längstens 1. März d. J. bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Sachen in der nächsten Pfänder-Verfäufung mitveräußert werden.

Grosso Wohltätigkeits-Geld.

Lotterie d. Krankenkassenanstalten vom Roten Kreuz, Strassburg i. E. Ziehung in kurzer Zeit

6052 Bargew. o. Abzug M. 70000

1. Hauptgew. Mk. 20 000

2. Hauptgew. Mk. 10 000

3. Hauptgew. Mk. 5 000

3 à 1000 = M. 3000

6 à 500 = M. 3000

30 à 100 = M. 3000

60 à 50 = M. 3000

350 Gewinne zus. M. 5000

5600 Gew. zus. M. 18000

Los 1 M. (11 Lose 10 M. Pto. u. List 80 Pf.)
 versend. das General-Debit J. Störmer, Strassburg i. E. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15
 Chr. Wieder, Ludw. Michel, Chr. Frank, Jacob Hoppes

Ein braves fleißiges Mädchen 888.4

wird bei guter Behandlung und hohem Lohn ver sofort gesucht. Näheres Durlacherstr. 34.
 Lützenstr. 57 ist eine Mansardenwohnung von drei Zimmern und Küche zu vermieten. Preis 180 M. 408.2

Badenia-Fahrräder

Mk. 90 bis 145

Reparaturen bei billigster Berechnung.

O. Adam,

Gaggenau. 323.32

Restaurant Z. „Felsenack“

Kriegerstraße 117, 315

Mittagstisch

zu 50, 70 Pfg. und 1 M. sowie ein schönes Nebenzimmer zur gefälligen Benutzung von kleineren Hochzeiten und Gesellschaften.

Um geneigtes Wohlwollen bitten

J. Gog.

Zum Flaschenputzen

wird sofort eine Frau gegen gute Bezahlung gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Leopoldstraße 11, Hinterhaus, 2. St. ist auf logisch oder 16. d. M. ein einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. 540

Fritz Töpfer Wwe.

Cigarrengeschäft, Karlsruhe, 14 Müppurstraße 14

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in 3559

Cigaretten Cigarren

Schnupf- u. Kautabaken

Vereine erhalten bei Abnahme von ganzen Kisten Rabatt.

Parteischriften, „Jahrb.“, „Neue Zeit“ u. zu haben.